

SAARBRÜCKER ZEITUNG IM REGIONALVERBAND

KLEINBLITTERSDORF

Zweijährige Romy an Leukämie erkrankt. Seite C2

HEUSWEILER

Komödie Holz probt ihr neues Theaterstück. Seite C7

MIT FRIEDRICHSTHAL, GROSSROSSELN, HEUSWEILER, KLEINBLITTERSDORF, PÜTTLINGEN, QUIERSCHIED, RIEGELSBERG, SAARBRÜCKEN, SULZBACH, VÖLKLINGEN

Experte kritisiert hohe Abwassergebühren

Teurer als München oder Stuttgart: Im Bundesvergleich sind die Gebühren für Regen- und Schmutzwasser in Saarbrücken besonders hoch. Die Stadtverwaltung macht „örtliche Faktoren“ dafür verantwortlich.

VON ISABELL SCHIRRA

SAARBRÜCKEN Die Gebühren für Abwasser sind in der Landeshauptstadt Saarbrücken besonders hoch. Das zeigt das vom Verband Haus & Grund beauftragte Abwasserranking des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln. Rund 777 Euro muss ein Musterhaushalt in Saarbrücken jährlich für die Ableitung von Regen- und Schmutzwasser bezahlen. Der Musterhaushalt wird dabei als eine vierköpfige Familie verstanden, die in einem Musterhaus wohnt. Der Jahresverbrauch an Wasser wird mit 182,5 Kubikmeter kalkuliert, das Mustergrundstück hat zudem eine versiegelte Fläche von 100 Quadratmetern.

Saarbrücken landet damit auf Platz 93 der insgesamt 100 überprüften deutschen Städte. Am höchsten sind die Gebühren in Halle/Saale (rund 880 Euro), Potsdam (rund 958 Euro) und Mönchengladbach (rund 985 Euro). Zum Vergleich: In den günstigsten Städten fallen für einen Musterhaushalt gerade einmal rund 254 Euro (Worms) und 288 Euro (Ludwigsburg) pro Jahr für die Ableitung von Regen- und Schmutzwasser an.

Die Stadtverwaltung erklärt auf Anfrage, dass unter anderem die Tatsache, dass Saarbrücken über keine eigenen Kläranlagen verfüge, für die hohen Kosten verantwortlich sei. „In Saarbrücken wird das Schmutzwasser zur Reinigung dem Entsorgungsverband Saar übergeben“, erklärt ein Sprecher der Stadt. Für diese externe Abwasser-



Das Kölner Institut der deutschen Wirtschaft hat errechnet, dass ein Musterhaushalt in Saarbrücken 777 Euro pro Jahr für die Entsorgung des Abwassers und Regenwassers ausgeben muss. Zum Vergleich: In Worms sind es nur 254 Euro.

FOTO: JENS BITTNER/DPA

reinigung entstünden hohe Kosten mit direkter Auswirkung auf den jährlichen Gebührenhaushalt. Diese seien nicht beeinflussbar. Hanno Kempermann, Geschäftsführer des Instituts der deutschen Wirtschaft, das das Abwasserranking erstellt hat, sieht das anders. „Vor Ort könnte der Frage nachgegangen werden, inwieweit der Entsorgungsverband Saar angemessene Kosten für die Abwasserreinigung in Rechnung stellt und wie die Gewinnsituation im Branchenvergleich aussieht“, empfiehlt er.

Auch Kai Warnecke von Haus & Grund sieht Handlungsbedarf. Abwassergebühren könnten nicht in jeder Stadt gleich hoch sein. „Aber

300 Prozent Unterschied sind nicht hinnehmbar. Da müssen die Versorger und die Städte ran, denn jeder

„Aber 300 Prozent Unterschied sind nicht hinnehmbar. Da müssen die Versorger und die Städte ran, denn jeder Euro Entlastung ist wichtig.“

Kai Warnecke
Verband Haus & Grund

Euro Entlastung ist wichtig.“

Auf Anfrage nennt die Stadt Saarbrücken eine Reihe von weiteren,

wie es heißt, „örtlichen Faktoren“, die „kostensteigernd“ wirken. Ganz allgemein werde das rund 1100 Kilometer lange Saarbrücker Kanalnetz finanziell von etwas mehr als 1000 Einwohnern pro Quadratkilometer getragen. „Das vergleichbar große Kanalnetz in Stuttgart wird von über 3000 Einwohnerinnen und Einwohnern pro Quadratkilometer genutzt, aber auch finanziert“, erklärt der Sprecher. Die Landeshauptstadt sei zudem durch eine uneinheitliche Siedlungsstruktur und -dichte geprägt. Gebiete mit Ein- und Mehrfamilienhäusern und Hochhausgebiete wechselten sich ab. Die innerstädtische Enge erschwere zudem die Bauverhält-

nisse der Kanalisation.

Weiterhin heißt es von der Stadtverwaltung, dass die topografische Lage Saarbrückens durch sehr große Höhenunterschiede geprägt sei. Dies führe zu einem höheren Aufwand bei der Unterhaltung des Kanalnetzes und beeinflusse die Betriebskosten.

Dass in Saarbrücken jeder Kanalbaumaßnahme eine Kampfmitelndierung (die Untersuchung eines Geländes auf Kampfmittel aus den Weltkriegen und etwaige anschließende Beseitigung dieser) vorausgehen müsse, sei eine weitere Ursache für gestiegene Kosten. Bei Kanalbaumaßnahmen kommen außerdem „gestiegene Aufwendun-

gen für die Umsetzung der Ersatzbaustoff-Verordnung (EBV)“ hinzu, wie der Sprecher erklärt. Innerhalb Saarbrückens könne aktuell keine Lagerfläche oder Aufbereitungsfläche für Bodenaushub zur Verfügung gestellt werden. In der EBV sei geregelt, dass Zwischenlagerstätten bestimmte Auflagen erfüllen müssen, etwa Versickerungsschutz in den Untergrund. Aus diesem Grund müssten die gepachteten Flächen zunächst als Erdaushub-Lager hergerichtet und anschließend wieder zurückgebaut werden, was zu einer Steigerung der Baukosten um 10 bis 15 Prozent führe.

Kempermann empfindet die Rückmeldung aus Saarbrücken zunächst einmal als „erfreulich konstruktiv“. „In der Regel versuchen Städte am unteren Ende des Rankings die Methode unserer Berechnungen in Frage zu stellen, während die Sieger herausstellen, wie zutreffend unsere Aussagen sind“, betont er. Gleichsam träfen die Aussagen der Stadt Saarbrücken auch auf viele andere Städte zu, die geringere Kosten aufweisen. „Kampfmittelsondierungen finden vermutlich nicht nur in Saarbrücken statt“, sagt Kempermann. Zudem habe das Institut keinen Einfluss etwa von Einwohnerdichten auf die Kostenstrukturen feststellen können.

Die Stadtverwaltung erklärt, dass externe und interne Analysen ergeben hätten, dass der städtische Zentrale Entsorgungsbetrieb (ZKE) keine Möglichkeiten ungenutzt lasse, die Abwassergebühren zu senken. Gleichsam wolle der ZKE in Zukunft noch stärker die Sanierung von Kanälen in geschlossener Bauweise forcieren. Der Sprecher erklärt: „Dadurch können gegebenenfalls, je nach Einzelfall, Mehrkosten begrenzt werden, die durch die räumliche Enge, durch die Ersatzbaustoffverordnung sowie die Kampfmitelndierung entstehen. Auf diese Weise kann die Sanierung des Saarbrücker Kanalnetzes mit moderaten Kosten zukunftsfähig gemacht werden.“

SERIE START-STIFTUNG UNTERSTÜTZT SAARBRÜCKER SCHÜLER

Ukrainerin freut sich über Bildungschancen durch Stipendium

Die Start-Stiftung fördert junge Leute mit Migrationshintergrund. Eine von ihnen ist Elina Kotenko, die sich in Saarbrücken gut eingelebt hat.

VON ROUVEN SCHANK

SAARBRÜCKEN Wenige Tage nach Kriegsbeginn im Februar 2022 ist die damals 13-jährige Elina mit ihrer Familie aus Charkiw ins Saarland geflohen. Rund zweieinhalb Jahre später gehört sie zu den vier Saarbrücker Schülerinnen und Schülern, die ab diesem Schuljahr im Rahmen eines Stipendiums der Start-Stiftung neu gefördert werden. Anfang des Jahres hat eine Lehrerin sie auf das Stipendium aufmerksam gemacht, das gezielt Schüler mit Migrationsbezug fördern will, um so einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit zu leisten. Daraufhin hat sich Elina beworben, nun stehen ihr über drei Jahre Fördergeld und Veranstaltungen zur Persönlichkeitsentwicklung



Die 16-jährige Elina Kotenko ist eine von vier Saarbrücker Schülerinnen und Schülern, die ab diesem Schuljahr ein Stipendium der Start-Stiftung erhalten.

FOTO: ROUVEN SCHANK

und politischen Bildung zur Verfügung. Es sind auch diese Bildungsangebote, die die 16-Jährige, die aufs Ludwigsgymnasium geht, an ihrem Stipendium so schätzt. Sie erzählt fröhlich, dass sie das Förderprogramm vor allem als Entwicklungschance nutzen möchte und zeigt einen Zettel, auf dem Veranstaltungen, die im Rahmen des Stipendiums angeboten werden, aufgelistet sind. Einige Veranstaltungen hat sie markiert, hierunter auch eine zum Jubiläum des Grundgesetzes.

Die Gymnasiastin macht einen motivierten Eindruck, wenn sie von ihrem Stipendium und ihrem gesellschaftlichen Engagement erzählt. Als sie nach Deutschland kam, unterstützte sie lokale Ukraine-Hilfsprojekte und half beispielsweise da-

bei, Medikamente für Lieferungen umzusortieren. Mittlerweile engagiert sich Elina vor allem in Projekten gegen Rassismus. So nahm sie zum Beispiel am Kunst-Kreativwettbewerb der Internationalen Wochen gegen Rassismus teil und machte auch bei einem Theaterstück gegen Rassismus an ihrer Schule mit.

Sie selbst hat, als sie nach Deutschland kam, keine Diskriminierungserfahrungen gemacht. Ganz im Gegenteil, die Mitschüler und Lehrer hätten sie gut aufgenommen. Leicht war die Ankunft für sie aber trotzdem nicht. Das Zusammensein und die Verständigung mit Freunden sind ihr sehr wichtig, und entsprechend schwer war es für Kotenko, als sie in den ersten Monaten wegen der Sprachbarriere nieman-

den verstehen konnte.

Deswegen wollte sie schnellstmöglich Deutsch lernen und sich integrieren. Das ist auch ein Grund dafür, warum das Stipendium vor allem in Sprachkurse und Deutsch-Privatunterricht fließen soll. Zwar ist ihr Deutsch bereits sehr gut, Kotenko möchte aber noch besser werden und beispielsweise ihren Akzent minimieren. Auch der Cambridge-Test für Englisch steht auf ihrer Liste geplanter Fördermittel-Investitionen.

Was auffällt, wenn Elina über die Belastungen durch Sprachbarrieren und die Flucht spricht, ist, dass die 16-Jährige stets auch die positiven Seiten erwähnt. In fast jedem Satz scheint eine positive Grundeinstellung mitzuklingen. Natürlich kommt zur Sprache, wie belas-

tend die Flucht „unter Bomben“ war und was die Schülerin in der Ukraine zurücklassen musste. Im Anschluss erwähnt sie aber auch direkt mit einem Lächeln, wie gut sie aufgenommen wurde und wie sehr es ihr geholfen hat, zu sehen, dass in Deutschland ein normales Weiterleben möglich ist. Elina sagt, für sie sei es der Beginn eines neuen Lebensabschnittes und der sich daraus ergebenden Chancen, die sie nutzen möchte.

Die nötige Unterstützung für den neuen Lebensabschnitt erhält sie nun auch von der Start-Stiftung, wofür sie sehr dankbar ist.

Produktion dieser Seite:

 Markus Saeftel
Michael Emmerich

Entsorger wirbt in Brebach-Fechingen für die Biotonne

BREBACH-FECHINGEN (red) Der städtische Zentrale Kommunale Entsorgungsbetrieb versendet ab heute Informationen zur Biotonne an Hauseigentümer in Brebach-Fechingen. ZKE-Werkleiterin Simone Stöhr: „Die Informationen gehen an Eigentümerinnen und Eigentümer,

die bisher noch keine Biotonne nutzen. Wir möchten damit mehr Aufmerksamkeit für die Vorteile der Biotonne schaffen.“ Der ZKE hat bereits auf dem Eschberg sowie in Ensheim und Eschringen über die Biotonne informiert.

In Saarbrücken können alle

Hauseigentümer sowie Hausverwaltungen mit Zugang zu den ZKE-Internetdiensten direkt online unter www.zke-sb.de/service eine neue Biotonne bestellen. Sie lässt sich auch über ein unterschriebenes Formular per E-Mail an zke-tonne@saarbruecken.de beantra-

gen. Das Formular ist online unter www.zke-sb.de/biotonne abrufbar.

Der ZKE leert die Biotonne alle zwei Wochen und bringt den Biomüll zu einer Vergärungsanlage, die Biogas produziert. Die klimafreundliche Energie wird dort in einem Blockheizkraftwerk zur Er-

zeugung von Strom und Wärme verwendet. Die Biotonne gibt es mit 120 und 240 Litern Volumen. Eine Grundgebühr fällt nicht an. Sie kostet nur 19 Cent Gebühr pro Kilogramm Inhalt. Im Vergleich dazu kostet ein Kilogramm Biomüll, das in den Restmüll wandert, 33 Cent.

In den Innenstadtgebieten berechnet der ZKE nach eigenen Angaben eine jährliche Transportpauschale von 20,02 Euro. Dafür werden die Abfallgefäße am Standplatz abgeholt und nach der Entleerung vom ZKE-Personal wieder zurückgestellt.